

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 18-22 (1968-1972)
Heft: 71

Artikel: Arbeitsvorhaben = Projets de travaux numismatiques
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vereinfachung und Degeneration. Wäre es so, dann hätte der Sesterz Taf. 1, 2 nichts zu den Identifikationskriterien beizutragen. C. blieb während seiner offiziellen Mitregentschaft als Caesar wohl ohne Unterbruch in Britannien. Eine neue Porträtvorlage hätte natürlich nach Rom geschickt werden können. Andererseits steht der Lyoner Typus dem ersten stadtrömischen näher als dem zweiten und würde damit den höheren Authentizitätswert der Fassung Taf. I, 1 bezeugen. Bedenklich stimmt dann aber wieder die Beobachtung, daß C. dem Septimius Severus hier noch ähnlicher sieht als in der späteren Version Taf. 1, 2. Die Angleichung der ersten Bildnisse eines neuen Kaisers an diejenigen seines Vorgängers ist eine geläufige Erscheinung, man braucht nur an die von Domitian kaum zu unterscheidenden Nervapprägungen zu erinnern (z. B. BMC III Taf. 4, 4). Sollte darum der Dargestellte doch vielleicht erst in der zweiten Fassung (Taf. 1, 2) gleichsam zu sich selbst gefunden haben? Wir können diese Fragen hier nur andeuten. Die Münzikonographie des C. bedarf jedenfalls noch weiterer Untersuchung auf der Grundlage einer größeren Materialsammlung.

Die zwillingshafte physiognomische Verwandtschaft der beiden krauslockigen Afrikaner ist vor allem daran schuld, daß bisher bei den Benennungen rundplastischer Porträts des C. so große Verwirrung und Unsicherheit herrschte. Auch auf der schmalen numismatischen Basis gelingt es aber J. Balty, einige Kennzeichen namhaft zu machen, welche den Kaiser und seinen Caesar dennoch unterscheiden. Die Verfasserin ist sich der Unzulänglichkeit der von den Münzen dargebotenen Dokumentation bewußt und will diese daher nur zur Kontrolle und Bestätigung der auf anderem Wege gewonnenen Ergebnisse heranziehen. Dabei macht sie aus der Not eine Tugend und geht gerade von der Tatsache der großen Ähnlichkeit mit Septimius Severus aus. Dessen von ihr schon früher unterschiedenen und hier ergänzten drei Porträtgruppen, die alle noch nicht die in die Stirn fallenden Locken haben, schließt

sie eine aus sieben Vertretern bestehende vierte an. Dieser fehlen gewisse Charakteristika der sicheren Severusbildnisse, dagegen lassen sie sich mit den Münzporträts des C. verbinden. Nur ein Kopf im Prado war von Blanco schon mit Fragezeichen C. genannt worden. Die Reihe schließt sich gut zusammen. Wenn zwei Köpfe aus Ägypten (Taf. 8) auf den ersten Blick herauszufallen scheinen, so liegt dies vor allem an der landschaftsbedingten anderen Formensprache, die zum Beispiel den laufenden Bohrer vermeidet. Derjenige in Mantua (Abb. 12, unzureichend) mag vielleicht als Variante noch mitgehen. Doch der einer Panzerstatue aufgesetzte Kopf im Vatikan (Abb. 20–21), der seit langem als einziger unter weitgehendem Consensus als C.-Porträt galt und den J. Balty als achten ihrer Gruppe ohne weiteres glaubt anschließen zu können (S. 53), ist nicht nur anders frisiert, sondern zeigt auch einen anderen Schädelbau und einen freieren Ausdruck, so daß von ihm jedenfalls keine Bestätigung für die Benennung der übrigen Mitglieder dieser «Familie» kommt. Für eine Entscheidung darüber, ob er ganz aus ihr auszuschließen sei, wie es den Anschein macht, reichen die Reproduktionen nicht aus. Bei dem Versuch, ihn einem anderen Typus zuzuordnen, hätte man sich daran zu erinnern, daß auch der Sesterz von 194 (Taf. 1, 2) dem C. einen gleichmäßig gelockten Bart ohne Korkzieherlocken gibt.

Ein beschreibender Katalog der acht von der Verfasserin auf C. gedeuteten und eine Liste von 23 ihm fälschlich gegebenen rundplastischen Porträts sowie Indices über zitierte Schriftquellen, Inschriften und Bildnisse beschließen den Textteil. Die Ergebnisse der mit großer Gelehrsamkeit und sicherer Methode durchgeführten Untersuchung, die bescheiden ein Versuch genannt wird, dürften sich im wesentlichen bewähren. Zwei zurzeit unabhängig voneinander an einer Ikonographie des Septimius Severus arbeitende Archäologen werden sich mit ihnen auseinanderzusetzen haben.

H. Jucker

ARBEITSVORHABEN – PROJETS DE TRAVAUX NUMISMATIQUES

H. von Aulock, der durch die in der Sylloge Numorum Graecorum veröffentlichte Sammlung kleinasiatischer Münzen vielen unserer Leser dem Namen nach bekannt sein dürfte, stellt zurzeit Münz-Corpora der pisidischen Städte Komama (Comama Colonia Romana) und Kolbasa (Colbasa) zusammen. Sollte je-

mand unter unseren Lesern Münzen dieser Städte besitzen, wird er gebeten, sich mit Herrn H. v. Aulock
P. K. 824
Istanbul / Türkei
unter Angabe von Einzelheiten in Verbindung zu setzen.